

NORMALIEN-NACHSCHLAGEBUCH
FÜR LEHRER UND DIREKTOREN
DER ÖSTERREICHISCHEN ÖFFENTLICHEN
GYMNASIEN

Zusammengetragen von P. Timotheus Ant. Mataushek, Priester
des Benediktiner Ordens und Direktor des Braunauer öffentlichen
Stiftsgymnasiums. Prag 1857. Carl Bellmann's Verlag.

Der Umschwung unserer staatlichen und socialen Verhältnisse seit dem Jahr 1848 hatte das vielfach vernachlässigte Schulwesen des früheren Österreich in ein neues, dem allseitig sich rasch entfaltenden Leben entsprechendes Stadium geleitet. Die philosophischen Obligatkurse, die früher ihrer Natur nach bloß eine Fortsetzung der Gymnasien waren, wurden von den Universitäten ausgeschieden und zu untrennbaren Gliedern der Gymnasien. Man brachte diese von 6 auf 8 Jahreskurse und bewirkte die Einteilung in ein Unter- und Obergymnasium. Diese neue Gliederung der Gymnasien wurde vom hohen k. k. Unterrichtsministerium bereits im Sommer 1848 durch den „Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Österreich“ bekannt gemacht und auch in dem „Entwurfe der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Österreich, Wien 1849“, beibehalten. – Es war aber nicht nur die Vervollständigung der Gymnasien durch Vermehrung ihrer Klassen, sondern auch eine Verbesserung des Lehrplanes, eine durchgreifende Reform der Gymnasien ins Leben zu rufen. Der Lehrplan, der damals entworfen worden, blieb in seinen allgemeinen Umrissen bis jetzt derselbe und nur das Einzelne, Detailhafte hat sich nach bestehenden Umständen oder nach vorherrschenden Ansichten modifiziert. Die diesfallsigen Erlässe normierenden Inhaltes wachsen dadurch zu einer solchen Anzahl, so daß das hohe Kultusministerium schon im Beginn des Jahres 1855 darauf hinweisen zu müssen glaubte, wie es zur Aneignung einer vollständigen für jeden

Gymnasiallehrer unumgänglich notwendigen Normalienkenntnis nicht unerheblich beitragen würde, einen fortlaufend zu vervollständigenden Realindex über sämtliche Erlässe mit kurzer Bezeichnung des Originals an jedem Gymnasium anzulegen. Herr Gymnasialdirektor P. Mataushek hat nun in Folge dieser Hinweisung und von maßgebender Seite auf die schmeichelhafteste Art dazu aufgefordert, ein Nachschlagebuch aller Normalien, die auf unsere öffentlichen Gymnasien Bezug haben, zusammengestellt. Es ist dies eine Arbeit, die durch die erschöpfende Bewältigung des vorhandenen Stoffes und die praktische und ökonomische Zusammenstellung dem Gymnasiallehrpersonal sehr erwünscht kommen wird, da sie zur Erzielung einer möglichst schnellen und umfassenden Normalienkenntnis und zur Emporbringung eines geregelten Geschäftsganges erleichternde Mittel bietet. Über einen jeden Erlaß, und wenn derselbe selbst nur im entferntesten auf die Gymnasien Bezug nimmt, findet man im Buche den Nachweis und fast durchgängig mit den Worten des Originals, es wird auf das Datum und die Zahl des bezüglichen hohen Erlasses, sowie auf den Fundort desselben hingewiesen. Jene wichtigeren Normalien, die erst während des Druckes bekannt geworden, sind im Repertorium kurz angedeutet. Die Ordnung der aufgesammelten Normalien ist eine alphabetische, und zwar nach den ihren Inhalt bezeichnenden Schlagwörtern. Um aber die Nachsuchung noch mehr zu erleichtern, hat der Herr Verfasser selbst jene Normalien, die von einem einzelnen Schlagworte umfaßt werden müssen, noch wo möglich in Unterabteilungen gebracht. Auch die normalen Formulare und ihr Papierformat sind angegeben und ein vollständiges Repertorium am Schlusse hinzugefügt. Das Werk ist dem Herrn Dr Zeithammer, k. k. Schulrat, gewidmet, der selbst das Werk in seinem Werte und seiner Nützlichkeit mit diesen Worten anerkennt: „Das eben so mühe- als verdienstvolle Werk wird jedem Gymnasialdirektor und jedem Lehrer willkommen sein, der darin statt oft langen Nachsuchens durch den Fingerzeig des Repertoriums überall Auskunft findet.“

-a.

Illustrierte Werke und Journale seriösen Inhaltes sind, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, Lehrbücher und Kommentare für den Anschauungsunterricht großer Kinder. Vorzüglich gilt dies von Unternehmungen, die in ihren wahrhaft künstlerischen Leistungen den Anforderungen jedes Intelligenten vollständig entsprechen, und von denen wir die jedenfalls hervorragendste hier hervorheben. Besonders können illustrierte Journale, deren wackere Tendenz und Haltung sich einen bedeutenderen Lesekreis errungen, ungewöhnlich viel dadurch wirken, daß sie zum beschreibenden und erklärenden Worte das Bild des Gegenstandes hinzufügen, welcher der Kenntnis würdig erscheint. Desto größer wird aber der Einfluß und die Wirksamkeit jener Journale sein, welche die Wissenschaft zu popularisieren, der Mehrzahl zugänglich zu machen sich bestreben. Deutschland zählt viele ähnliche Blätter, die sich diese Aufgabe gestellt, fast jedes hat aber nur einen gewissen Teil des Gesamtwissens sich zum Vorwurf seiner Aufgabe gewählt und strebt auf dem ihm eigenen Wege zur Erreichung des gemeinsamen Zieles. Eines jener Blätter, dessen Tätigkeit sich auf das weiteste Feld gewagt und konsequent sich bemüht, der aufgeworfenen Aufgabe trotz allen Schwierigkeiten, die in der Sache liegen, vollkommen gerecht zu werden, ist die *Leipziger illustrierte Zeitung*. Diese Zeitschrift gewinnt von Tag zu Tag durch die sorgsame Auswahl des zusammengetragenen Stoffes und der bildlichen Beilagen. Nichts, was für die Gesamtheit oder das Individuum von bedeutenderem Interesse sein könnte, fehlt in ihren Spalten. Politische Wochenschau, allgemeine und Staatengeschichte, Monographien, Biographien, Mittheilungen über bildende, Ton- und andere Künste, Ethnographie, Geographie, Naturgeschichte,

Nationalökonomie u. s. w. müssen das Interessanteste darbieten, um in faßlichem und ansprechendem Gewande durch die trefflichsten Holzschnitte, die von keiner zweiten deutschen Zeitschrift in gleicher Vortrefflichkeit gebracht werden, illustriert, dem Leser geboten zu werden und denselben mit den Fortschritten der Zeit in jedem Gebiete bekannt zu machen. Die durch sämtliche Jahrgänge sorgfältigst durchgeführten Porträte großer und bedeutender Männer, deren Wert durch die geschichtlich treu und eingehend geschriebenen Biographien noch um Bedeutendes erhöht wird, bilden eine wertvolle Gallerie. Kein Monument, keine merkwürdigere Baute, kein bedeutenderes Gemälde wird übersehen, – alles den Lesern im anschaulichen, treuen, ja anerkannt meisterhaft ausgeführten Bilde geboten. Größere und fortlaufende Artikel, wie die Kaiserreise durch Italien, die biographische und kritisch sichtende Zusammenstellung deutscher Geschichtsforscher u. s. w. sichern dem Blatte auch für die Zukunft hinaus bleibenden Wert und Anerkennung.

–a.

TAGESBOTE AUS BÖHMEN 27. března 1857

In Kommission der Buchhandlung Řiwnáč erschien ein 224 Seiten haltender Band von Gedichten unter dem Titel *Dumky*. Der Dichter ist Gustav Pfleger. Das Vorwort spricht mit einer Bescheidenheit zu seinen Lesern, die man nur selten bei jugendlichen, himmelansturmenden Gemütern zu finden gewohnt ist. Die Sammlung enthält Sonette, Sagen, Lieder in zwei Abteilungen und vermischte Gedichte. Die Sonette werden durch ein Weihungssonett an den Urahn dieser Dichtungsart, an Petrarka, eingeleitet, und zeichnen sich besonders durch ihren klangreichen Reim und die wahrhaft schwungvolle und poetische Sprache aus. Von den größeren epischen Dichtungen, welche Dichtungsart bei der jüngeren böhmischen Dichterschule bisher nur wenig kultiviert worden, gehört das größte *Mramorový palác* (Marmorpalast) dem romantischen Style an. Die mährische Sage *Poslední vůle* (Letzter Wille) ist der Form nach den epischen Nationalgesängen der Serben nachgebildet, und wir können diese Wahl schon aus dem Grunde gutheißen, weil sie wohl den slavischen Sagen mit ihrer kurz und prägnant ausgedrückten Erzählungsweise die angemessenste ist.

TAGESBOTE AUS BÖHMEN 1. dubna 1857

J. P. KOUBEK'S GESAMMELTE SCHRIFTEN
IN VERS UND PROSA

Zur Herausgabe geordnet von F. L. Vorlíček. Erster Teil. Prag 1857
Auf Kosten von Carl Bellmann's Verlag

Lange schon wurde die Sammlung und Herausgabe von Koubek's Schriften ersehnt. Koubek schien, so lange er lebte, eine gewisse Scheu davor zu hegen, die eigenen Schriften durch Sichtung und Anordnung zum Abschlusse und zur Herausgabe vorzubereiten. Selbst die in den verschiedenen Zeitschriften und Almanachen zerstreuten Gedichte erschienen selten in Folge seines eigenen Antriebes. Sein Wahlspruch war der seines geistreichen Freundes, des Grafen Jos. Dunin-Borkowski „Non multa, sed multum“; dieser Wahlspruch galt aber mehr bei Koubek in Beziehung auf die Veröffentlichung als auf die Menge des Produzierten, welche letztere groß genug war. Über den bedeutenden Wert seiner schriftstellerischen Leistungen war man jedoch lange schon einig. Es fiel daher nach Koubek's plötzlichem und unerwartetem Ableben einem seiner Schüler und Freunde die Aufgabe zu, den schönsten Akt der Pietät gegen seinen Meister dadurch auszuüben, daß er die Herausgabe seiner Schriften veranstaltete. Der geistreiche Übersetzer und gewandte Journalist Fr. Vorlíček hat sich durch den Eifer, mit dem er die Herausgabe betrieb, nicht geringe Verdienste um die böhmische Literatur erworben. – Der in schöner Ausgabe vor uns liegende, 186 Seiten zählende Band enthält blos gelegenheitliche Gedichte; denn auch die zweite Abteilung lyrisch-epischen Inhaltes unter dem Titel *Hroby básníků slovanských* (Gräber slavischer Poeten) müssen wir zu Gelegenheitsdichtungen in etwas weiterem Sinne des Wortes zählen. Koubek war Gelegenheitsdichter *par excellence*, bei jedem Vorfalle zeigte sich, daß er Poet in vollem Sinne des Wortes sei. Wir bewundern seine große Leichtig-

keit, in Gelegenheitsgedichten alle Zustände durchs Gefühl zu erhöhen und mit passenden Einfällen, Bildern, historischen und fabelhaften Überlieferungen zu schmücken. Koubek war ein reges, entschiedenes Talent, begabt mit lebendiger Einbildungskraft, Gedächtnis, Gabe des Fassens und Vergegenwärtigens, rhytmisch-bequem, geistreich und dabei vielfach unterrichtet; genug, er besaß alles, was dazu gehört, im Leben ein zweites Leben durch Poesie hervorzubringen. Die *Hroby* werden durch ein Totenmahl für die Seele eines Dichters abgeschlossen, das Koubek nach dem Tode des von den Slaven besonders hochgeschätzten und nachgeahmten deutschen Dichtersfürsten *Lenau* gedichtet. Die schöne auch aus altschottischen Balladen bekannte Sitte des Totenmahles ist hier zu herrlichen poetischen Bildern benützt.

-a.

TAGESBOTE AUS BÖHMEN 8. dubna 1857

DIE KLASSISCHE PERIODE
DER DEUTSCHEN NATIONALLITERATUR
IM ACHTZEHNTEM JAHRHUNDERTE,
IN EINER REIHE VON VORLESUNGEN
DARGESTELLT VON J. G. FINDEL

Erste Lieferung. Leipzig. Emil Graul. 1857

Die ausgezeichneten umfassenden Werke eines Gervinus, Koberstein, Vilmar u. a. haben die deutsche Literaturgeschichte, dieses Selbstbewußtsein des deutschen Volkes, bereits so gründlich und allgemein behandelt, daß ihren Nachfolgern auf diesem Felde nur entweder monographische Behandlung einzelner Partien oder Popularisierung des strengwissenschaftlich gegebenen für jetzt übrig geblieben. Innerhalb der Grenzen des letzteren Genre's bewegt sich *J. G. Findel's* oben angeführtes Werk. Es ist dies eine Reihe von literarhistorischen Vorlesungen, die zwar auf absolute Vollständigkeit in der Anführung des Einzelnen verzichten, dagegen aber von dem Zusammenhange der Erscheinungen ein deutliches Bild geben. Es sind die Herren der deutschen klassischen Periode herausgehoben, um an ihnen die literarische Entwicklung darzustellen und an sie die gleichzeitigen Dichter zweiten Ranges anzulehnen. Die erste Vorlesung wird durch einen literarhistorischen Umriß eingeleitet, der, wenn auch gedrängt, dennoch einen guten Überblick über vorangegangene Literaturperioden gewährt. Nur hätte der Verfasser nicht in den Fehler so mancher seiner Vorgänger verfallen sollen, dem großen deutschen Volke, wenn auch nur in bloß kurzer Notizenfassung mehr vindizieren zu wollen, als ihm zukommt. Den Reichen kann ein Goldstück nicht reicher und sein Verlust nicht ärmer machen. So zum Beispiel ist der „eigentümlich“ deutsche Zug, daß nicht Einzelne oder Kasten im Besitze der Dichtung blieben, sondern daß dieselbe vielmehr ein Gemeingut der ganzen Na-

tion war, wohl mehr als einem nicht deutschen Volke ebenfalls eigen. Doch machen diese wenigen Verstöße dem Werte des Buches, das besonders jenen anzuempfehlen sein wird, die erst beginnen, sich über deutsche Literaturgeschichte zu informieren, keinen Abbruch. Übersichtliche Gruppierung des Stoffes, taktvolles Herausgreifen des Charakteristischen, richtiges Hervorheben des Bedeutenden und eine dem Gegenstande anpassende, den Leser spannende Darstellung sind die Hauptvorzüge des Werkes, das, wie der Verfasser verspricht, bis zum Herbste d. J. vollständig in den Händen der Abnehmer sein wird. Wir behalten uns vor, beim Erscheinen des ganzen Werkes noch einmal darauf zurückzukommen.

-a.

TAGESBOTE AUS BÖHMEN 13. května 1857

WÖRTERBUCH DER SLAVISCHEN SPRACHE
IN DEN SECHS HAUPTDIALEKTEN:
RUSSISCH, BULGARISCH,
KIRCHENSLAWISCH, SERBISCH, BÖHMISCH
UND POLNISCH,
VON JOSEF FRANTA ŠUMAVSKÝ

Erster Teil deutsch-slavisches.

Erste Lieferung. Prag. Carl Bellmann's Verlag

Es ist das ein großer Schritt, den das slavische Volk getan, um der Entwicklung des slavischen Geistes für die Zukunft Bahn zu brechen, um die Vergangenheit von vielen versplitterten und zerrissenen Jahrhunderten wenigstens wieder in etwas gut zu machen und um dem unabweisbaren Drange einer inneren geistigen Verbindung endlich Rechnung zu tragen. Die in ihrer Gesamtheit große und bedeutende slavische Literatur wird nun den eigenen Stammgenossen wie auch dem Fremden weit zugänglicher, ihre Schätze können leichter gehoben und der Slave durch Erkenntnis seines eigenen Reichtums, seiner eigentümlichen Verhältnisse und dessen, was ihm noch abgeht, dahingebracht werden, an dem großen Werke allgemeiner Kulturentwicklung seine Schuld und seinen Teil ehrenvoll abzutragen. Wenn auch mit dem vorliegenden Werke nicht alles und jedes geschehen, wenn auch viel Zeit, viel Fleiß und viel Liebe dazu erforderlich ist, um an den ersten Schritt andere anzureihen, um das einladende Ziel zu erreichen, so ist doch bereits der Anfang gemacht und es hängt nur von gewissenhafter Beteiligung ab, um auf dem schon angezeigten Wege nicht stille zu stehen oder auf Abwege nicht zu geraten. Herrn Šumavský's Wörterbuch ist hier der Meilenzeiger, der den allein richtigen Weg weist. Der rühmlich bekannte Altertumsforscher und Historiker Alexander *Hilferding* (gegenwärtig k. russ. Konsul in Sarajewo), der die slavische

Sprache nach ihren Dialekten nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch kennen gelernt hat, hat in die Zeitschrift *Russkaja besjeda* einen Aufsatz über dieses Wörterbuch eingesendet, in dem er auch Folgendes berührt: „Zuweilen kann sich in einem Wörterbuche das allgemeine Bedürfnis darstellen, welches es hervorgebracht hat, und in solchem Falle gehört es nicht mehr zu den technischen Fabrikaten, sondern es reiht sich unter die Erzeugnisse der reinen Wissenschaft. Von solcher Art ist das allslavische Wörterbuch des Herrn Šumavský. Man findet darin kein Parallelwörterverzeichnis der slavischen Dialekte, Herr Šumavský sieht in der slavischen Sprache ein organisches Ganze, und er suchte dies zu bestimmen, wie man es nur in einem zum bequemen Gebrauche eingerichteten Wörterbuche tun kann. Auch diesmal mußte es ein Böhme sein, der einen großen Gedanken faßte, den ersten Gedanken von einem allslavischen Wörterbuche. Sie kennen die Böhmen und sie werden auch diese Tätigkeit begreifen. Die Böhmen sind mehr als die übrigen slavischen Völker dem germanischen Einflusse ausgesetzt, und deshalb sind sie auch mehr von dem deutschen Geiste durchdrungen, d. h. von der Liebe zu den Wissenschaften. – Herr Šumavský nahm an, daß der größte Teil von Wörtern in allen slavischen Dialekten ein und derselbe ist, und daß der Unterschied größtenteils nur in der besondern Aussprache besteht, die auf festen fonetischen Gesetzen beruht. Er wählte eine Rechtschreibung, in welcher sich alle Laute der slavischen Sprachen befinden, und sorgte dafür, alle regelmäßigen Abweichungen, welche vorhanden sind, durch feste, die Aussprache betreffende Regeln für jeden slavischen Dialekt zu bestimmen.“ – Man könnte Manches gegen die Rechtschreibung und die gelehrte Kritik des Herrn Šumavský einwenden, begrüßt aber dennoch mit Dankbarkeit das Gebotene und läßt es spätern Dezennien über, etwaige Mängel des Buches zu berichtigen. Die größte Schwierigkeit dürfte für den Deutschen in dem kyrillischen Alphabet selbst liegen. Dieses Alphabet bildet schon lange den Zankapfel zwischen lateinisch und anders schreibenden Slaven. Es ist dies Alphabet ein großes Hemm-

nis, eine starke Schranke nicht nur für den Fremden, sondern auch für jene Slaven, die dasselbe nicht gebrauchen. Die allgemeine Annahme des lateinischen Alphabets wäre ein großer Fortschritt für die Slaven. – Das vorliegende Heft hat XVI und 80 Seiten. Die Erklärung und Begründung der eigentümlichen Zeichen leitet das Werk ein und der lexikalische Teil desselben reicht von den Wörtern *Aal* bis *anlöten*.

–a.

TAGESBOTE AUS BÖHMEN 23. května 1857